

# Der eidgenössisch diplomierte Bankbeamte hat definitiv ausgedient

## Rasanter Wandel im Weiterbildungsbereich der Schweizer Finanzbranche

Der Aus- und Weiterbildungsbereich der Schweizer Finanzbranche gemahnt an eine Dauerbaustelle. Angesichts des rasanten Wandels ist es indessen verfrüht, die Veränderungen zu würdigen.

**bb.** Die Banken- und Finanzbranche befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Die Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie führen in diesem informationsverarbeitenden Wirtschaftszweig zu massiven Veränderungen. Bisher funktionierte die Branche erfolgreich, indem sie die vielfältigen Transformations- und Transaktionsfunktionen bei der Finanzintermediation sicherstellte. Will sie das weiter tun, so sind umfangreiche Investitionen nötig; Prozesse und Produkte sind neu zu strukturieren. Vermutlich wird allein durch diese technologischen Veränderungen die Finanzbranche stärker umgestaltet als etwa die verarbeitende Industrie.

### Scheinbar stabile Beschäftigungslage

Diese Prozesse sind schon seit einiger Zeit im Gang, rein quantitativ haben sie sich eher unmerklich auf die Beschäftigungslage ausgewirkt, der Bankensektor scheint relativ stabil zu sein (vgl. Grafik). Doch der erste Eindruck täuscht: Zunächst einmal hat sich im Langfristvergleich die Zahl der im Inland angebotenen Arbeitsplätze

trotz dem jüngsten Boom per saldo reduziert. Steigend erhöht hat sie sich indessen bei den im Ausland Beschäftigten. Seit 1986 hat sich ihr Wert verdreifacht. Doch diese Zahl ist immer noch viel zu tief, denn diese Statistik der Schweizerischen Nationalbank berücksichtigt die selbständigen Tochtergesellschaften im Ausland nicht. Somit fehlen etwa für das Jahr 2000 einerseits die damals durch die UBS übernommenen rund 20 000 Mitarbeiter von PaineWebber und andererseits die knapp 10 000 Mitarbeiter von Donaldson, Lufkin & Jenrette (erworben durch die CS). Wird das Personal all dieser Tochtergesellschaften berücksichtigt, so waren 2005 im Ausland 81 710 Angestellte beschäftigt. Sehr hoch sind auch die Fluktuationen: Die UBS hatte Ende 2006 78 140 (i. V. 69 569) Mitarbeiter; in diesem Jahr wurden 18 465 Personen eingestellt, 11 406 wiederum haben den Konzern verlassen.

Diese Veränderungen nötigen die Banken, mehr denn je in die Ausbildung ihrer Mitarbeiter zu investieren und die Arbeitsmarktfähigkeit in den Vordergrund zu rücken. Mit leichtem Frösteln erinnert man sich noch an die Zeit zurück, als die höchste Stufe in der beruflichen Weiterbildung im Erwerb des Bankbeamtendiploms bestand, verband sich doch damit auch die Vorstellung einer «garantierten» Lebensstelle samt einer Resistenz gegenüber Veränderungen. (Erst 1985 verschwand der Begriff.) Heute verschwinden

nicht nur Begriffe, eine neue Bildungslandschaft ist im Entstehen.

### Nahezu alles im Fluss

Im nichtuniversitären Bereich (vgl. Grafik), der für die Weiterbildung innerhalb der Schweiz nach wie vor wichtiger als jener der Universitäten ist, sind damit praktisch alle Ausbildungselemente im Fluss. Derzeit befinden sich rund 3600 Personen in der *kaufmännischen Grundausbildung* mit oder ohne Berufsmaturität. 2004 trat das neue Berufsbildungsgesetz in Kraft. Dies erfordert unter anderem eine Anpassung aller Ausbildungs- und Prüfungsreglemente. Dies geschieht für die Grundbildung im Rahmen der Schweizerischen Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen. In dieser Konferenz sind 24 Branchen organisiert. All diese Branchen wollen auch künftig unter einem gemeinsamen Dach bleiben, benötigen aber mehr Spielraum für branchenspezifische Anliegen (nicht jeder künftige Banker muss sich in Zollfragen

auskennen) und wollen die Flexibilität des Systems erhöhen. Die duale Lehre soll weiterhin kaufmännisches und bankfachliches Grundwissen vermitteln; Kundenorientierung und Beratungskompetenz sollen aber mehr Gewicht erhalten. 2006 wurden erstmals Lernende nach neuer Ordnung geprüft. Die Erfahrungen sind durchaus positiv, auch wenn es noch Vollzugsdefizite gibt.

Dass ein gemeinsames Ausbildungsdach seine Vorteile hat, das zeigen die Erfahrungen der Banken mit dem 2005 gegründeten *Center for Young Professionals in Banking (CYP)*. Das CYP, ein von den Banken in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) 2003 gegründeter Verein, ist das Kompetenz- und Ausbildungszentrum für den Nachwuchs im «Off the job»-Ausbildungsbereich. Rund 4000 Personen besuchen die Bildungsgänge im CYP. Zudem werden hier neu bei Instituten eintretende Mitarbeiter ohne Grundbildung im Bankenbereich und Berufsbildner unterrichtet.

Das jüngste Element ist die von der SBVg initiierte *Höhere Fachschule Bank und Finanz (HFBF)*. Sie trat im September 2006 an die Stelle der erst seit fünf Jahren bestehenden, allerdings nicht sehr rege absolvierten Abschlüsse im Rahmen des Systems der Berufs- und höheren Fachprüfungen in Bank, Versicherungs- und Finanzplanung. Mit der Schaffung des Bildungsgangs soll jungen Erwachsenen eine innovative Ausbildung mit hohen Qualitätsstandards als Alternative zur Hochschule angeboten werden. Die berufsbeleitende generalistische Ausbildung dauert drei Jahre, und ihre Durchführung obliegt der von der SBVg beauftragten Akad

Höhere Fachschule Banking und Finanz AG. Wer die Ausbildung erfolgreich abschliesst, darf sich dipl. Bankwirtschafter HF nennen. Der Ausbildungsgang stösst seit Beginn auf grosses Interesse. 422 Personen haben sich für das erste Programm angemeldet. Weiter im Fokus steht auch die Bildung an den Fachhochschulen. Angestrebt werden einerseits Bachelor-Lehrgänge FH mit einheitlicher Vertiefung in Banking und Finance. Andererseits soll

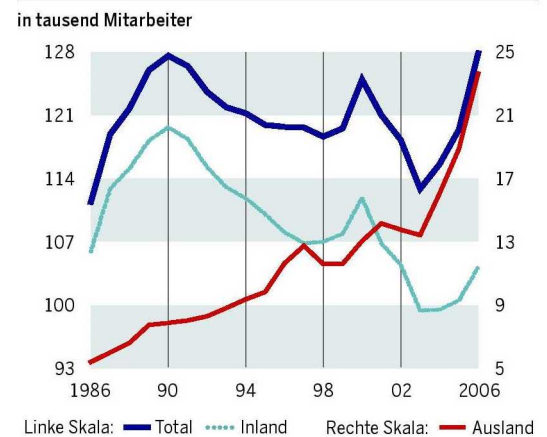
die Nachdiplomstufe verstärkt für die Vertiefung und Spezialisierung genutzt werden.

### Ambitiose Universitätsprojekte

Was schliesslich den Universitätsbereich angeht, so herrscht auch hier Dynamik. Die 1987 von führenden Schweizer Banken gegründete Swiss Banking School mit ihrem berufs begleitenden Ansatz und das auf Forschung und Weiterbildung ausgerichtete, seit 1996 bestehende International Center for Financial Asset Management and Engineering mit dem wohl nicht zufälligen Kürzel FAME wurden per Jahresbeginn 2006 in das *Swiss Finance Institute* eingebracht. Involviert ist auch die Stiftung Banking and Finance an der Universität Zürich. Die Ambitionen sind hoch: Aus der Sicht der Bankiervereinigung muss ein Finanzplatz von Weltrang auch über erstklassige Spit-

zenforschung und Spitzenausbildung mit internationaler Ausstrahlung verfügen. Pro Jahr stehen dem Institut 18 Mio. Fr. von Banken, Bund und beteiligten Hochschulen zur Verfügung. Hoch sind auch die Ziele: Der Publikations-Output in der Forschung soll etwa auf das Niveau der London Business School gebracht werden, was einer Zunahme in den bedeutendsten Finanz-Journalen um den Faktor drei gleichkommt. Zudem sind die bestehenden Spitzenforschungskapazitäten im Bereich Banking und Finanz auf mindestens 30 Professuren auszubauen.

### Personalentwicklung bei den Banken in der Schweiz



Quelle: Schweizerische Nationalbank NZZ

### Bildungslandschaft Bank und Finanz

nichtuniversitärer Bereich

Tertiärstufe	Weiterbildung FH Master of Advanced Studies (MAS) Diploma of Advanced Studies (DAS) Certificate of Advanced Studies (CAS)	
	Master FH	
	SwissBanking Akad Banking+Finance	Höhere Fachschule Bank und Finanz HFBF

Sekundärstufe II	Eidg. Fähigkeitszeugnis Kauffrau/Kaufmann	Eidg. Fähigkeitszeugnis Kauffrau/Kaufmann mit Berufsmaturität	Bank- und Finanzausbildung für Mittelschulabsolventen	Center for Young Professionals in Banking
			Maturität Handelsdiplom	

Quelle: SwissBanking

NZZ